Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 3: **Entscheidungen über Architektur = Les décisions en architecture = Architectural decisions**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lich doch alle Katastrophen. 95% der Professoren waren entlassen bzw. zur Zwangsarbeit deportiert. Ab 1952 wurde die Tongji eine Hochburg für Architekten. Seitdem leben die alten Beziehungen zu Deutschland wieder auf. Es bestehen inzwischen mehrere Partnerschaften mit deutschen Hochschulen.

Das Verhältnis der Professoren zu den Studenten ist in China anders als bei uns. Der Professor besitzt Autorität, er übernimmt die Vaterrolle, sein Wissen wird nicht angezweifelt, es wird auch nicht diskutiert. Der Student schreibt oft nur mit und lernt zu Hause auswendig. Diese in ganz Ostasien übliche Lernmethode hat seinen Grund u.a. in der komplizierten Schriftsprache. Es ist eben ein Unterschied, ob eine Sprache aus 25 Buchstaben oder 5000 Silben besteht. Die Zeichensymbole müssen ständig eingepaukt werden. Die Folge dieses Lehrbetriebs ist eine Anhäufung von Wissen.

Die Verehrung der Lehrer hängt mit der Verehrung des Alters zusammen. Hier ist nicht Jugend «in», sondern Alter. Man beglückwünscht sich zum 60. Geburtstag wegen der höheren Einsichtsfähigkeit und der damit gewonnenen Weisheit. Jetzt beginnt man mit Tai-Chi – dem Schattenboxen, eine hohe Kunst der Meditation. Der Lehrbetrieb beginnt Punkt 7 Uhr morgens, er endet meist um 21 Uhr. Von 11.30 bis 14 Uhr ist «Xuis Xi» – d.h. Pause, ein Begriff und eine Tätigkeit, die im Leben der Chinesen eine grosse Rolle spielt.

Xuis Xi ist, wenn der Fahrer des Dienstautos um punkt 11.30 Uhr anhält und über dem Steuerrad einschläft, Xuis Xi ist, wenn alle Aufzüge anhalten und man 14 Geschosse per Treppe gehen muss.

Walter Meyer-Bohe, Beratender Professor an der Tongji-Universität, Shanghai

Buchbesprechungen

«... es gibt keine bewährten Lösungen»

Justus Dahinden – Architektur, Architecture, 312 S., 220 Abb., zum Teil farbig, deutsch/englisch/französisch, 22×22 cm, geb., DM ca. 68,–, Karl-Krämer-Verlag, Stuttgart, Zürich, 1987

Die zentrale Aufgabe der Architektur ist die Erschaffung von Raum, um Menschen an «Leib und Seele gesund zu erhalten». Grundvoraussetzung, um dies zu erreichen, ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Architektur, die auf die physischen und psychischen Bedürfnisse der Menschen Rücksicht nimmt, um eine «ganzheitliche Dienstschaft für den Menschen zustande kommen zu lassen».

Das Eingehen auf den bestimmten Ort, die Verwendung von Archetypen, der Bezug zu Symbol und Bedeutung von Formen, der Raum, der in seiner differenzierten Wirkung auf den Menschen gesehen wird (Einfühlungsraum), der gezielte Einsatz von Materialien, Texturen und Farbe, die Lichtführung und der Bezug zur Ökonomie, Zweckmässigkeit und Durchführbarkeit des Baues umreissen skizzenhaft die Eckpunkte der Architektur von Justus Dahinden.

Für ihn ist Architektur das Ergebnis all dieser angesprochenen Vorgänge und Einflüsse; nie steht seine Architektur unter der Dominanz nur eines dieser Einflüsse. Das zeichnet seine Gedanken und seine Theorie zum Bauen aus; dies beeinflusst seine Vorgehensweise und Annäherung und findet sich bei allen ausgeführten Bauten wieder.

Das Buch handelt von diesen Aspekten, die in einer ausführlichen, aber etwas schulmässigen Weise aneinandergereiht werden. Das Buch ist komplett. Es wird geklärt, warum es zustande kam, Dahinden äussert sich zu seiner Architekturauffassung (Gedanken zur Lehre, Philosophie, Theorie), Fachurteile von Kollegen und Freunden bekräftigen seine Auffassung, bevor, streng gegliedert nach Bauaufgaben, seine ausgeführten Bauten und Projekte dokumentiert werden. Das eine bedingt das andere, die von Dahinden zu Beginn geäusserten vier Einflüsse auf sein Werk (der Architekt Bruno Taut, das islamische Staatswesen, die anthroposophische Philosophie und die Weltgemeinschaft von Auroville) verdichten sich zu eigenen Gedanken, zu einer auf kurze und prägnante Formulierungen gebrachten Weltanschauung. Dies ist der Hintergrund seiner Bauten. Es scheint logisch aufeinander bezogen, folgerichtig... zu folge-richtig.

Die Architektur Dahindens, die immer auf der Suche nach dem Bestimmten, Individuellen und Besonderen ist, wurde vor allem von jenen kreativen Kräften geprägt, die ihre Ursache im Nicht-nachvollziehen-Können des schöpferischen Prozesses haben.

Im Buch wird der Versuch unternommen, diesen Prozess zu rationalisieren, Ursache und gestalterische Ausprägung in einen kausalen Zusammenhang zu bringen. Seine Bauten und Gedanken ergeben eher das Bild eines individuellen Architekten, bei dem das Tun am Denken und das Denken am Tun geprüft wird, bei dem aber auch der künstlerische Freiraum der spontanen kreativen Gestaltentscheidung Platz beansprucht.

Vom ersten Ferienhaus bis zu den Hotel- und Mehrzweckbauten der letzten Jahre gibt das Buch einen Überblick über die eigenwilligen Baugestalten des Schweizer Architekten, der in Wien an der Technischen Universität lehrt. Dahinden, das macht diese Publikation deutlich, unterlag nie zeitbedingten modischen Einflüssen. Seine Bauten, und da sind besonders die Kirchen zu nennen, sind von einer individuellen Formensprache geprägt, deren Vorbilder eher in archetypischen Prinzipien und Bedeutungsformen zu finden sind.

Joachim Andreas Joedicke

Zeichnen und Bauen – Building and Drawing

«Wörter sind eigentlich nicht meine Sache.»

Von Johannes Uhl, 184 S., zahlreiche schwarzweisse und 20 farbige Abb., deutsch/engl., kart., DM 79,–, Archibook-Verlag, Berlin, 1987

Uhl ist ein «Kind der sechziger Jahre» und des damaligen Aufbruchs, der mit Namen wie «Archigramm» und anderen utopischen Versuchen verbunden ist. Dies spürt man bei den Formen seiner Bauten, der Art, zu zeichnen und Skizzen anzufertigen, und bei seinen Gedankengängen.

Es ist das erste zusammenhängende Verzeichnis seiner Bauten und Projekte; überhaupt das erste mir bekannte Buch, in dem seine Vorstellungen von Architektur dargestellt werden. Das erstaunt und verwundert.

Es ist ein persönliches Buch, in dem er auch den Versuch unternahm, alles das zu sagen, was ihm schon lange auf der Zunge brannte. Er hat die Gelegenheit ergriffen, in persönlichen «Notizen vom Donnerstag» seine Vorgehensweise und Vorstellung vom Bauen zu formulieren.

In Stuttgart, an der Universität, sind die fast schon legendären Donnerstage jedem ein Begriff. Am Morgen kommt der Professor aus Berlin gejettet, um dann spätabends wieder zu entschwinden.

Der ganze Tag dazwischen ist den Fragen der Studenten und den Problemen beim Entwerfen und darüber hinaus gewidmet. Es ist ein Tag intensiver Auseinandersetzung mit Fragen, Wünschen und Träumen, die beim Entwerfen entstehen. Es ist ein Tag voller Anregungen und guter Gespräche.

In den dem Bild- und Projektteil vorangestellten «Notizen vom Donnerstag» verarbeitet er seine Eindrücke auf dem Weg zurück.

In diesem Buch wird neben dem Architekten Uhl, der hauptsächlich sich für den sozialen Wohnungsbau in Berlin engagiert, und neben dem Lehrer Uhl, der in einem Anhang zu diesem Buch, im Kapitel über «Lernen von Glienecke», sein Verhältnis zu Schinkel und einer romantischen Architektur klärt, auch der Zeichner Uhl vorgestellt. In kleinen Skizzen, ausgehend von einem konkreten Vor-Bild, nähert er sich dem «Gegenstand seiner Begierde» immer mehr an, kreist ihn von allen Seiten ein, um ihn dann schliesslich zeichnerisch zu fixieren.

Uhl ist ein «Romantiker» in seiner Art zu zeichnen und zu denken und ein «Pragmatiker» bei der Umsetzung in Architektur, wobei hier das Verhältnis zur konkreten Reduktion auf die Massstäblichkeit des sozialen Wohnungsbaus und zu seinen Bedingungen gemeint ist.

Erschienen ist das Buch im Archibook-Verlag, dessen «erste Frau», Martina Düttmann, sich um schöne und unkonventionelle Bücher verdient gemacht hat.

Joachim Andreas Joedicke